

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 9

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik



Nr. 9 — 1922

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 4. März

Vorfrühling.

An dem regenreichsten Tage
Ging ich mit gesenktem Sinn,
Und der Südwind zog voll Klage
Über meinem Haupte hin.

Wolken barsten schwer am Himmel,
Und ihr Schleier trank den Tag;
Winterlich strich ein Gewimmel
Weißer Flocken übern Hag.

Kälter wurd' die Luft. Ich fühlte,
Wie des Winters wilder Drang
Grimmig mit dem Gegner spielte,
Wie er mit dem Frühling rang!

Plötzlich hör' ich fern im Tale
Einer ersten Amself Schlag,
Und da stieg mit einem Male
Hoch der blau'ste Frühlingstag!

Richard Schneiter.



Schweizerland..

Die große Ausnahme.

Es gibt eine große Ausnahme auf dem inneren Markt, ein Arbeitsgebiet, das von der Überproduktion nicht betroffen wurde, ein Feld der Arbeit, wo noch immer der Mangel andauert, wenn auch nicht mehr im Maße der letzten Kriegsjahre; alle Gewerbe leiden an überfüllten Lagern (man sagt, mit Ausnahme der Brauereien, sagt ohne Zweifel), die Landwirtschaft wartet auf die erhoffte Senkung des Frankens und die beschleunigte Ablösbewegung, die Aufzehrindustrien liegen in einer Art Todes schlaf. Nur das eine Gebiet, das Gebiet des Wohnungsbauens bewegt sich nicht auf die Überproduktion zu, und die Diskussion über die Ursachen dieser abnormalen Erscheinung geht neuerdings an, weil sich Stimmen erheben, die für die Aufhebung der bundesrätlichen Mietschutzverordnung und der kantonalen Bestimmungen Lärm machen.

Wer Anhänger der „freien Wirtschaft“ ist, stellt fest, daß die Wohnungsnot nichts anderes sei als eine Art Krise, die aber auf abnormale Weise entstanden sei. Die gewöhnliche Krise trete ein, wenn die übermäßige Beschaffung des Marktes mit Waren die Preise auf das Niveau der Gestaltungskosten oder noch tiefer hinunter drücke. Im Falle der Wohnungsnot aber habe kein Sinken der Preise eingesetzt, im Gegenteil, bei dem Mangel an Wohnungen

† Heinrich Haas, Wetterwart auf dem Säntis.

Letzte Woche wurden auf dem Säntis der Stationswirt Haas und seine Frau ermordet aufgefunden. Die ruchlose Tat wurde dadurch entdeckt, daß die telegraphischen Apparate auf alle Anrufe aus dem Tale nicht mehr reagierten. Am 25. Januar unternahm der Säntisträger Rusch einen Aufstieg nach der Beobachtungs station und fand zu seinem Schrecken das Ehepaar als Leichen auf. Der Mann lag erschossen im Freien, die Frau im Stationsgebäude. Dem Mörder glaubt man auf der Spur zu sein.

Das ermordete Ehepaar trat seinen mühevollen und pflichthaften Posten auf dem Säntis gipfel im Oktober 1919 als Nachfolger des bejahrten Wetterwartes Bommer an. Heinrich Haas, geb. 1886, war früher Tramkondukteur in Zürich. Er war mit seiner Ehefrau ein äußerst pflichtgetreuer Verwalter der Station, geachtet und beliebt durch die allen Säntis besuchern erwiesene Freundlichkeit und Dienstfertigkeit. Haas ist Vater von zwei Kindern, die zur Erziehung in Wassermauern (Z.-Rh.) untergebracht sind.



ein rapides Anziehen. Auf Grund der Preissteigerung entstand eine Verteilung der Materialien, eine Lohnhöhung nach der andern, und trotzdem rentierte der Hausbau, solange die geängsteten Mieter die Zinsen bezahlen konnten. Und sie hätten sie bezahlt, führt der Theoretiker der freien Wirtschaft aus, denn das Einkommen stieg, ob im Lohnkampf erstritten, ob im höhern Verdienst erworben, und die ungehemmte Tätigkeit verschaffte dem Mieter eines Tages den Überfluss an Wohnungen, der ihm ermöglichte, die Mietzinse wieder hinunter zu drücken.

„Aber,“ so fährt der freie Wirtschaft fort, „da kam der Staat und pfuschte in die natürliche Entwicklung, setzte Höchtmietzinse oder Steigerungsverbote fest und bewirkte damit ein Nachlassen der Häuserherstellung lange vor Sättigung des Bedarfs. Und dieser ungestillte Bedarf bleibt bestehen, heute mitten in der Epoche der allseitigen Überproduktion, und der Staat sorgt noch, seine verhängnisvolle Tätigkeit einzustellen. Er fürchtet das Emporspringen der Zinsen und sieht nicht ein, daß nachher ein rascher Preisabbau eintreten müßte, entsprechend dem allgemeinen Preisfall. Somit ist der Staat im Grunde nicht nur an der allgemeinen Wohnungsnot, sondern dank seinem Mietschutz auch an den hohen Mietzinsen schuld.“

Der praktisch von der Zinssteigerung betroffene Mieter aber denkt anders. Der schweizerische Mieterverein verlangte an seinem Delegiertentag in Frauenfeld nicht nur eine Mietschutzverordnung, sondern ein eidgenössisches Mietschutzgesetz, und bei Weigerung des Bundesrates, auf die Wünsche der Mieter einzugehen, initiativs Vorgehen mit Angestelltenverbänden und Gewerkschaftsbund. Subventionierung à fonds perdu, Einführung der Postsparkassen zur Beschaffung von Baukapitalien, Verbot der Zinssteigerung für alte Wohnungen auf die Höhe der in Kriegszeit entstandenen, Bekämpfung der Unternehmergevinne durch genossenschaftliche Baugelder, Befürwortung des Postulates Weber über Schaffung eines Wohnungsgesetzes auf eidgenössischem Boden, das ist der hundert Wunschzettel des 15,000 Mann starken Mieterverbandes. Wie man sieht, ein Konglomerat von einander widersprechenden Programmpunkten; die durch Zwangsvorschriften gehemmte Tätigkeit des seinen Renditegeleben folgenden Kapitals soll durch neue Eingriffe wieder belebt werden; das um seine Rendite gekommene Kapital und der den Mietzinssteigerungen entflohe Konsument sollen bluten in Form von Steuern, welche zur Entrichtung der Subventionen erhoben werden müssen: Allgemeine Tendenz, die willkürliche Bewegung des Ra-

pitals zu zügeln und in bewußt gewollte Bahnen zu lenken.

Unterdessen aber wird in verschiedenen Kantonsräten über die Frage gestritten. Die Zürcher haben mit Hilfe der Bauern, welche einen raschen Preis- und Lohnabfall verlangen, die geplante Verordnung gerettet und einen vorläufigen Musterentscheid gefällt. Unter den in prinzipiellen Widersprüchen sich windenden wirtschaftlichen Körperchaften wird nichts wesentlich anderes zustande kommen als ein Abwegen von Fall zu Fall.

Wer sich aber über die letzten Konsequenzen einer prinzipiellen Klärung Rechenschaft gibt, der muß die Argumentation der „freien Wirtschaft“ aufgreifen. Es kommt durchaus nicht darauf an, ob die Krise durch künstliche staatliche Eingriffe oder durch die jähre Uebersättigung der Märkte eintritt. Denn in beiden Fällen tritt ein Überangebot doch nur im Verhältnis zu den nachfragenden Kräften ein; ob ein Preiszsteigerungsverbot (sprich Verbot erhöhter Nachfrage) oder ein Abnehmen der Nachfragekräfte (relative Verminderung des umlaufenden Geldes) oder eine Kette von fallenden Kaufkräften bei vermindernden Produktionsgewinnen den Zusammenbruch eines Marktes und die dauernde Not bewirken, kommt auf eines heraus. Man leidet in allen Fällen mit dem gleichen Leib und der gleichen Seele. Die große Ausnahme aber besteht nur der Ursache nach, nicht in der Wirkung.

-F-

Als dieser Tage in Bern die schweizerische Marconigesellschaft gegründet wurde, sandte das Präsidium des Verwaltungsrates der englischen Marconigesellschaft an die Mitglieder des Verwaltungsrates der Schweizergesellschaft ein Schreiben, worin er bedauert, an der Gründungsversammlung nicht anwesend gewesen zu sein und führt aus: Großbritannien steht vor niemanden zurück in seiner hohen Achtung vor der Rolle, die die Schweizerrepublik in der Förderung der internationalen Beziehungen und der sozialen und politischen Erziehung der Menschheit immer gespielt hat, usw. Auch Marconi hat der Gesellschaft ein Schreiben mit dem Wunsche für den Erfolg des neuen Unternehmens gesandt, das mit den Worten schließt: „Mit diesem Schritt wird die Schweiz nicht nur handeln, wie es ihre zentrale Lage in Europa erfordert, sondern sie wird wesentlich mithelfen, jenen Geist der internationalen Verständigung zu schaffen, ohne den der Weltfriede nur ein Traum bleiben kann.“

In den Tagen des 3. bis 10. September wird der Schweiz Aeroclub in Zürich und Dübendorf ein internationales Flugmeeting durchführen. Das Projekt hat im Auslande bereits guten Anklang gefunden.

Der Generaldirektion der Bundesbahnen sind rund tausend Änderungsbegehren für den neuen Fahrplan 1922 zugegangen.

Mit Rücksicht auf den zunehmenden Arbeitsmangel hat die Obertelegraphendirektion in Bern den Kreisdirektionen Weisung erteilt, jüngere Telefon- und Telegraphenarbeiter zu entlassen.

Im Laufe des kommenden Sommers werden folgende Kraftwagenkurse auf unsren Alpenstraßen ausgeführt: Simpion: 15. Juni bis 15. September. — Grimseil: 20. Juni bis 17. September. — Furka: 20. Juni bis 17. September. — Gotthard: 20. Juni bis 17. September. — Oberalp: 20. Juni bis 17. September. — Klausen: 20. Juni bis 17. September. — Reichenau-Waldhaus-Flims: 1. Mai bis 31. Oktober. — Chur-Lenzerheid-Mühlen: 1. Mai bis 31. Oktober. — Thusis-Splügen: 1. Mai bis 31. Oktober. — Bernhardin: 20. Juni bis 17. September. — St. Moritz-Castasegn: 1. Juni bis 30. Sept. — Schulspunds: 1. Juni bis 30. Sept. — Lukmanier: 20. Juni bis 17. September.

In den Jahren 1912 bis 1920 wurden folgende Räsemengen aus der Schweiz nach dem Auslande ausgeführt: 1912: 301,059 Doppelzentner; 1913: 356,822; 1914: 347,848; 1915: 332,111; 1916: 201,696; 1917: 53,726; 1918: 9073; 1919: 5970 und 1920: 12,095 Doppelzentner.

Der Bundesrat hat an der Strasse in Warshau für die Summe von Fr. 160,000 ein Gesandtschaftsgebäude gebaut. — Der Rat hat beschlossen, den Ertrag aus dem diesjährigen Verkauf der Bundesfeierkarten mit 75 Prozent dem schweizerischen Schützenverein zur Auflösung des Unfallversicherungsfonds und mit 25 Prozent dem Zentralverband für das Blindenwohl zuzuweisen.

Auf Antrag der eidg. Kunstkommision bewilligte der Bundesrat folgenden Bewerbern ein Kunstsipendium: a) Maler: Gustav Barraud, von und in Genf; Walter Clémin, von Ligerz, in Wabern bei Bern; René Dinant, von und in Genf; Arnold Brügger, von Meiringen, in Haufen bei Meiringen; Gualtiero Colombo, von Russo, in Lugano; Paul Mathen, von Neuenburg, in Genf; Henri Meylan, von Chénit, in Sennier; Rud. von Stürler, von Bern, in Adelboden; Paul Wyss, von und in Basel; Eduard Dick, von Oberuzwil, in Meilen. b) Graphiker und Zeichner: Fritz Bauli, von Bechigen, in Zürich; Eugen Zeller, von Zürich, in Hitzel. c) Bildhauer: Mario Bernasconi, von Stabio, in Paralzo; Paul Baud, von Céligny, in Genf; Anna Wermuth, von Eggwil, in Burgdorf.

Unter dem Vorsitz von Oberst Brack hat sich in Aarau das Organisationskomitee des eidg. Schützenfestes 1924 in Aarau konstituiert. Es wurde beschlossen, neben einer Festchrift eine Festzeitung herauszugeben.

Aus Romanshorn macht die Mitteilung eine Runde durch die Presse, die Schweiz sei im Begriffe, Konstanz zu erobern, und zwar nicht mit der Waffe in der Hand, sondern mit Hilfe des Schweizerfrankens. Ein Haus nach dem andern in Konstanz und Umgebung gebe in den Besitz von Thurgauern und Bürgern anderer Schweizerkantone über.

In einer Eingabe an den Bundesrat nimmt die kantonale Konferenz der Finanzdirektoren Stellung gegen die geplante Aufhebung der Portofreiheit für die kantonalen und Gemeindeverwaltun-

tungen, auf die selbst bei voller Schadloshaltung zurzeit nicht eingetreten werden sollte.

Am 28. Februar ist die Unterschriftensammlung für die Zollinitiative geschlossen worden. Die für das Zustandekommen der Initiative erforderliche Zahl von 50,000 Unterschriften ist weit überschritten.

Die Zolleinnahmen betragen im Jahre 1921 insgesamt Fr. 117,096,025.88; gegenüber dem Vorjahr, wo sie Franken 98,033,074.85 ausmachten, ergibt sich eine Mehreinnahme von 19,082,951.03 Franken.

Der bereinigte Vorschlag der Eidgenossenschaft für das Jahr 1922 sieht bei Fr. 422,200,000 Einnahmen und Fr. 521,600,000 Ausgaben ein Defizit von Fr. 99,400,000 vor.



Die Jahresrechnung der oberländischen Armenanstalt Uznigen schließt pro 1921 nicht so günstig ab, wie im Vorjahr. Während sie 1920 Fr. 102,237 Einnahmen mache, waren es letztes Jahr nur Fr. 68,145. Seuche und Rückgang der Preise in landwirtschaftlichen Produkten trugen die Schuld an dem Einnahmenausfall. Glücklicherweise ist parallel dazu auch der Ausgabenposten zurückgegangen, nämlich von Fr. 189,020 im Jahre 1920 auf Fr. 70,280. — pro 1921. Zahlreiche Neuanschaffungen, die während der teuren Zeit unterblieben waren, verursachten eine Mehrausgabe von rund Fr. 20,000 gegenüber dem Vorjahr.

+ Carl Steffen-Muesch.

Die in dieser Zeitschrift erscheinenden Nachrufe, die nicht bloß den Lenkern und Spitäfern des Staates, sondern auch den weniger in den Vordergrund des öffentlichen Lebens getretenen Personen gewidmet sind, haben das unbefreitbare Verdienst, Land und Leute uns näher zu bringen, uns Charaktere, die aus eigener Kraft sich im Leben ausgezeichnet haben, zu schildern und uns durch Nachweise von Erfolgen und manchmal auch von unausbleiblichen Misserfolgen den Blick für die Wirklichkeit zu schärfen und zu erweitern. Diese Nachrufe sind Samenkörner vergleichbar, die in unser Denken, Fühlen und Wollen gesät werden und dort, scheinbar unvermittelt, in günstigen Momenten aufgehen, zu klaren Entschlüsse führend, edle Gefühle auslösend und zur Bezeugung von Hindernissen anfeuernd.

So verdient auch das Bild des am 2. Februar 1922 verstorbenen Kaufmanns Carl Steffen-Muesch in unserer Erinnerung länger zu haften. Die hier zutage getretenen Stammbaum-, Siedelungs- und Berufsmischungen sind besonders anziehend. Die Steffen sind alteingesessene Saaner, also bewegliche Überländer. Der Großvater, Landwirt und später nach bestandenem Examen gesuchter Rechts-

agent, arbeitet zuerst in der französischen Schweiz, verheiratet sich in erster Ehe mit einer Waadtländerin und verlegt dann 1833 das Feld seiner reichen Tätigkeit in das fortschrittliche Belp. Einer der Söhne führt das an der längs des Bergabhangs sich hinziehenden Staatsstraße gelegene väterliche Gut „Steinbach“ und betreibt eine zur Zeit der Gurnigelwochen sehr angesehene Wirtschaft sowie eine große Landwirtschaft im Verein mit der nimmermüden Gattin, die aus dem bernischen Mittellande stammt. Gottlieb Steffen Vater wirkte als langjähriger Gemeindepräsident und Schulfreund und ist seinen Kindern ein starker, gerechter, durch Tüchtigkeit und Sanftmildt vorbildlicher Erzieher.

Mit diesen kostlichen Angebinden ausgerüstet, wird der zweite Sohn, Carl Steffen, geb. 1856, nachdem er die guten Belpser Schulen durchlaufen, ein Jahr ins „Welschland“ nach Verdon und dann, da der älteste Sohn das väterliche Hauswesen übernehmen soll, in die Kaufmannslehre nach Bern zu Papa Gerber am Münzgraben geschickt; die Pension nimmt der Lehrling bei seinem Onkel, dem damaligen Besitzer des altrenominierten Gasthofes zum Storchen. Hierauf geht es in die erste Anstellung, in das aufblühende Geschäft von Chr. Rüfenacht an der Spitalgasse, wo Carl Steffen die Bekanntheit seiner tüchtigen Lebensgefährten macht, die ihm in glücklicher Ehe sechs Kinder schenkt. Beauftragt abwägend und doch fühlungszugreifend, eröffnet das junge Paar 1880 einen Kolonialwarenladen oben an der Spitalgasse. Bald wird das bausfällige, bis an die Spitalgasse durchgehende Haus umgebaut, ohne daß man freilich hätte voraussehen können, daß der damals stattliche Umbau dereinst durch die umgebenden überragenden Warenhäuser fast erdrückt würde.

Es wäre nun sehr lehrreich, die Umwandlung des Detailgeschäfts in ein Großhandelsgeschäft oder besser gesagt deren organische Verbindung zu verfolgen; wir erinnern jedoch nur in aller Kürze daran: mit weithinblickendem Unternehmungsgeist wird vor 32 Jahren zur Erweiterung des Geschäftes an der noch einsamen, aber nahe beim Güterbahnhof gelegenen Seilerstraße ein Geschäfts- und Wohnhaus mit großen Lagerräumen erstellt, worin sich dank des Arbeitsgeistes und der kaufmännischen Erfahrung des Verbliebenen und seines mitbeteiligten Bruders das Geschäft zu der heutigen Bedeutung entwickelt hat. Wir können ebenfalls nur andeuten, welcher Anteil an diesen Erfolgen dem schlauen, einfachen Aufstreben des Verstorbenen und seiner psychologisch richtigen Behandlung der Rundschau zukommt.

Mit den großen Anstrengungen erlitt aber auch die Gesundheit des Gründers eine ernsthafte Einbuße, so daß er sich nach und nach vom Aktivdienste zurückzog. Die letzten Jahre wurden denn auch dem körperlichen Befinden sowie verschiedenen Reisen ins Ausland gewidmet, auf denen der stets rege, kaufmännisch geschulte Geist manch treffende Beobachtung machen konnte. Unter den sonstigen Interessen des Verstorbenen nimmt die Freude am Gesangwesen einen Eh-

renplatz ein. Lange Jahre war er ein fleißiges Mitglied des Liederfranz Frohsinn, der seinem Veteranen an der Bahre



† Carl Steffen-Ruesch.

zwei gehaltvolle Gesänge widmete, und ferner Passivveteran der Bernet Liedertafel, an deren Konzerten er selten fehlte. Die schönste Erholung aber suchte er im Familienkreise, inmitten seiner Kinder und Enkel, wo er sozusagen patriarchalische Befugnisse ausübte und wegen seiner Güte und Milde hochverehrt wurde. Hier und im engern Freundeskreis hinterläßt er die größte Lücke. So sagen wir sicherlich nicht zu viel, wenn, wie wir eingangs betonten, dieses arbeits- und erfolgreiche Leben mit dem auf ein festes Ziel gerichteten Zweck für viele nicht bloß eine materielle, sondern auch eine nachahmenswerte geistige Aussaat bietet.

E. R.

† Johann Brüllhardt.

Dieser Tage lösten die Flammen die irdische Hülle eines Mannes auf, der seines geraden und offenen Wesens bei allen, die mit ihm in Berührung kamen, beliebt und geachtet war. Johann



† Johann Brüllhardt.

Brüllhardt ist nicht mehr. Ein Herzschlag hat seiner Laufbahn hienieder plötzlich ein Ziel gesetzt und ihn seiner Familie,

seinem Beruf und seinen zahlreichen Freunden entrissen.

Die Kunde von seinem Ableben hat uns um so schmerzlicher übertroffen, als wir ihn nach langer Krankheit wieder auf dem Wege der Besserung wußten und seine baldige, völlige Wiederherstellung erhofften. Es sollte anders kommen. Wohl gönnen wir es dem lieben Entschlafenen, daß ihm eine neue Leidenszeit erspart blieb, aber der Schmerz, der Gattin greift auch uns ans Herz, sie, die nach monatlanger hingebender und aufopfernder Pflege dem Tod sein Opfer entrissen glaubte und dann, als es nach langem Dunkel wieder lichter zu werden begann, plötzlich ihr Liebstes verlieren mußte.

Johann Brüllhardt wurde geboren am 18. Juni 1873 auf dem historischen Bramberg. Schon mit neun Jahren verlor er seine Mutter und drei Jahre später auch den Vater. Zwei wackere Schwestern nahmen sich des Verwaisten an und sorgten für seine weitere Erziehung. Hans kam nach Heimberg und vollendete dort die Schulzeit. Nach derselben erlernte er den Bäckerberuf, den er als munterer Geselle in verschiedenen Städten ausübte. Eine überstandene schwere Lungentzündung zwang ihn, schwere körperliche Arbeit und damit seinen Beruf aufzugeben. Im Jahre 1896 trat er in das städtische Polizeikorps ein, wo ihm im Jahre 1899 der Posten eines Schlachthausaufsehers und später, beim Bezug des neuen Schlachthofes derjenige eines Wagmeisters übertragen wurde. Diesen Posten bekleidete Johann Brüllhardt in vorbildlicher Weise bis zu seinem Ableben.

Im Jahre 1900 reichte er Frl. A. Schertenleib die Hand zum Ehebunde und für die ihm von seiner Gattin bis an sein Ende empfangene herzliche Liebe war er umso dankbarer, als er gat früh auf die sorgende Mutterliebe verzichten mußte. Zwei Söhne sind der glücklichen Ehe entsprossen, von denen einer bereits im Leben draußen steht, während der andere erst 10 Jahre zählt.

Die außerordentlich zahlreich besuchte Leichenfeier legte bereutes Zeugnis ab von der Beliebtheit unseres lieben Verstorbenen und die dort gehörten warm empfundenen Worte seitens des Vertreters der vorgefekten Behörde und seitens seiner Freunde sowie die erhebenden Grabgesänge ließen uns schmerzlich empfinden, daß wir Abschied nahmen von einem treu besorgten Gatten und Vater, einem treuen und gewissenhaften Beamten und einem aufrichtigen Freund. Er ruhe im Frieden!

A. B.

Auf dem Thuner Bahnhofe wurde letzte Woche die junge Frau Bachmann, Regierungsräters, vom Zuge Bern-Interlaken überfahren und sofort gefötet. Sie war offenbar in den unrichtigen Zug eingestiegen, gewahrte den Irrtum erst, als sich dieser schon in Bewegung befand, und wollte dann abspringen. Die Unglücksliche war erst zwei Monate verheiratet.

In Lohwil starb letzte Woche unerwartet am Herzschlag Herr Gottfried Wälchi, der als Lehrer, Gemeindeschreiber und in vielen andern wichtigen Ge-

meindebeamungen der Gemeinde wertvolle Dienste geleistet hat. Er hat nur ein Alter von 52 Jahren erreicht.

Im „Sternen“ in Muri fand letzte Woche eine Zusammenkunft der Mannschaften der Feldbatterie 20 statt, zu der sich 71 Mann, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, eingefunden hatten, die während der Kriegsjahre 1914—1918 treue Kameradschaft gepflegt hatten. Herr Hauptmann Neuhaus hielt einen Vortrag über die Kämpfe um Verdun herum, dessen Gelände der Vortragende persönlich besucht hatte. Zum Schlüsse gaben sie sich das Versprechen, sich jeweils am dritten Sonntag des Februar eines jeden kommenden Jahres zu einer Plauderstunde zu treffen.

In Freimettigen verschickte während des Unterrichts plötzlich an einem Herzschlag Herr Lehrer Johann Jakob Tschanter, ein stiller, tüchtiger, 57jähriger Schulmann. Man kann sich den Schreck der Kinder vorstellen, als ihr Lehrer plötzlich hinsank und den Geist aufgab.

In den Sommerferien soll im Pestalozzi-Schulhaus in Thun eine Handwerk-, Gewerbe- und Industriausstellung stattfinden, zu der sich bereits 63 Aussteller angemeldet haben, die 700 von den 1300 Quadratmetern belegten.

Als willkommene Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen wurde zwischen Bettlried und Zweiinnen mit der großen Simmendorfaktion begonnen.

Während des Krieges bildete sich in Spiez ein Abendheimkomitee, das sich nun zu einer gemeinnützigen Gesellschaft ausgebildet hat, deren konstituierende Versammlung letzte Woche stattfand. Sie zählt zurzeit 153 Einzel-, 7 Korporationsmitglieder. Die Gesellschaft will zunächst eine Gemeindestube einrichten und eine allgemeine Volksbibliothek, dann lehrreiche Vorträge veranstalten usw.



Stadt Bern

† Karl Welti,

gew. Gärtnermeister in Bern.

Am 5. Februar starb in Bern Karl Welti, Gärtnermeister am Stadtbach infolge eines heimtückischen Magenleidens. Der Verstorbene war ein bescheidener, ruhiger, aber sehr tüchtiger, arbeitsamer und ehrlicher Mann, mit einem goldlauteren Charakter.

Wenn auch, wie so viele, der liebe Verstorbene nicht viel von sich hören ließ, umso mehr wußten ihn alle zu schätzen, die mit ihm in Berühr standen und ihn näher kannten. Im Jahre 1867 als Sohn einfacher Landleute in Rogenhen, Elsäss, geboren, erlernte er nach absolviert Schulzeit in Schlettstadt den Gärtnerberuf und genügte daselbst seiner Militärfreiheit. Seine Berufskenntnisse vervollständigte er vorerst in der Umgebung von Paris, von da kam er nach der Schweiz, und arbeitete in Basel, Zürich und Chur. Vor 25 Jahren hat er sich am Stadtbach als Meister etabliert. In bescheidener, doch befriedigender Weise hat sich Welti hauptsächlich der Land-

hafts- und Kundengärtnerei gewidmet. Sein ältester von drei Knaben ertrank auf tragische Weise im nahen Stadtbach



† Karl Welti.

im jugendlichen Alter. Einige Jahre später starb seine erste Gattin an einem langjährigen Leiden. In Fr. M. Liechti fand er seine zweite treue, tüchtige Gattin und liebevolle Mutter für seine Kinder.

Zu früh ist unser vorbildliche, liebre Mensch den lieben Angehörigen, wie allen, die ihn kannten, entrissen worden, das bewies der sehr zahlreiche Besuch beim Leichenbegängnis. Ein tüchtiger Mann und zufriedener Arbeiter ist von uns geschieden. Ehre seinem Andenken.

Eine Ironie des Schicksals sei hier noch zu erwähnen: Bis zum Jahre 1870 war Welti französischer, von da bis 1918 deutscher Nationalität und wurde wieder französisch. Letztes Jahr hat er, nach fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, das Bürgerrecht der Einwohnergemeinde Bern erworben. Nun ruht er als biederer, ehrenwerter Berner in fühliger Schweizererde. Kurz vor seinem Tode mußte er noch die Enttäuschung erfahren, daß seine beiden Söhne nach französischem Gesetz erst nach Volljährigkeit optieren können, um derentwillen er sich hauptsächlich naturalisieren ließ. E. Z.

Die bernischen Banken haben beschlossen, den Zinsfuß für Spareinlagen auf 1. März um $\frac{1}{4}\%$ zu reduzieren, d. h. von $4\frac{1}{2}\%$ auf $4\frac{1}{4}\%$. Der Zinsfuß der Obligationen und Kassenscheine ist bereits seit Jahresbeginn von $5\frac{1}{2}\%$ auf 5% zurückgegangen.

An der philosophischen Fakultät der Universität Bern haben folgende Herren zu Doktoren promoviert: Johann Wild, von Gais; Walter Adrian, von Oeten; Hans Walter Moser, von Dierlingen; Walter Schweizer, von Ringgenberg; Ernst Ankler, von Gondiswil; Emil Ott, von Bern und Theodor Glauser, von Niederhünigen (Bern).

Der bernische Verein abstinenter Lehrer, der sich zum Ziel gesetzt hat, den Alkoholismus durch Aufklärung und Erziehung sowie durch das Beispiel der Enthaltsamkeit zu bekämpfen, hielt letzte Woche seine Generalversammlung ab. Der Verein suchte im abgelaufenen Jahr durch seine fünf Landesteilgruppen die

Unterrichtsfragen, die Gemeindestuben und Gemeindehäuser und das Gemeindebestimmungsrecht zu fördern. Zu diesem Zwecke fanden 30 Vorträge statt. Auch die Schriftenverbreitung wurde eifrig betrieben. Als Präsident wurde Hans Röthlisberger, Lehrer in Konolfingen, gewählt.

Seit dem 26. Februar hängen in der Berner Kunsthalle die Werke von Hans Wiedmer, dem Oberländer, Ernst Geiger, dem Seeländer, Paul Eichenberger aus Beinwil, Fredy Hopf, Bern und Alfred Claus, eine reiche Ausstellung, deren Besuch wir allen Kunstfreunden bestens empfehlen.

Am 24. Februar abhin konnte Fr. Trüssel als Präsidentin die 30. Generalversammlung der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins eröffnen. Drei Dezenten gemeinnütziger Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit will etwas heißen, namentlich wenn man weiß, was in diesen 30 Jahren alles geleistet wurde, wieviel Leid gestillt, wie viel Tränen getrocknet worden sind. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Staatsbeitrag für das Haushaltungslehrerinnenseminar von Fr. 4000 auf Fr. 6000 erhöht wurde. Die Heimarbeitstelle erhielt von der kriegstechnischen Abteilung des eidg. Militärdepartements den Auftrag, 30,000 Zahnbürstenfüllerale herzustellen; er wurde in wenigen Wochen erledigt. Die originelle Puppenindustrie leidet an der Exportmöglichkeit; sie muß event. aufgehoben werden. Das zu Gunsten des bernischen Dreigestirnvereins organisierte Herbstfest brachte einen Reinertrag von Fr. 10,168. Die Vereinsrechnung weist Zahlen vorüber Fr. 100,000 auf. Im Herbst dieses Jahres soll eine Zusammenkunft der 24 bernischen Sektionen organisiert werden, die den Namen „Berner Frauntag“ tragen wird. Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Asher über: „Die wissenschaftliche Ernährungsforschung, unter Berücksichtigung der Fraueninteressen“ wurde der Verband beauftragt, dem Bundesrat, bzw. dem Chef des eidg. Departements des Innern Kenntnis zu geben von der Zustimmung der Versammlung zur Eingabe der volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Bern betreffend die Gründung eines schweizerischen wissenschaftlichen Ernährungsinstitutes.

Der bisherige Adjunkt des Generalsekretärs des eidg. Volkswirtschaftsdepartements, Herr Dr. Eichholzer, wurde zum Abteilungsekretär der Abteilung Industrie und Gewerbe des genannten Departements befördert.

Die Meisterprüfung im Schneidegewerbe haben folgende Herren bestanden: 1. Herren G., Bern; Zürichbach Fr. Dußnang; Marse Joseph, Zürich; Strubinger Anton, Zürich. Die Prüfungsergebnisse werden an die Direktion des Schweiz. Gewerbeverbandes weitergeleitet, welche hierauf das Meisterdiplom verabfolgen wird.

Herr Maurice Décoppet, der eidgenössische Obersforstinspektor in Bern, hat von der französischen Akademie für Landwirtschaft unter anderen Preisträgern die silberne Medaille für seine Arbeit „Der Mailäfer“ verliehen erhalten.

Kleine Chronik

Bernerland.

Burgdorf hat durch Regierungsratsbeschluss einen neuen Jahr- und Viehmarkt bewilligt erhalten. Er findet jeweilen am ersten Donnerstag des September statt und wird jedenfalls den Namen Berenennmarkt erhalten. Damit hat Burgdorf neben den Wochenmärkten nun sieben Jahr- und Viehmärkte. Der älteste Markt wurde der Stadt schon 1273 urkundlich bewilligt. Den Mai-markt bewilligte die Obrigkeit im Jahre 1510, den Fastnachtsmarkt 1595 und der sog. kalte Markt fand 1693 zu den privilegierten Wochenmärkten.

Die Teuerungsberechnungen des kantonalberischen Statistikers Dr. Mühlmann, die wir ebenfalls erwähnten, werden nun von allen Seiten als nicht zu treffend bekämpft.

Die Sektion Mittelschweiz des schweizerischen Motorlubs veranstaltete in Gstaad einen Anfängerkurs im motorlosen Fliegen, der mit einem Wettkampf der Schweizer Teilnehmer um den Wanderbecher der Sektion Mittelschweiz und einem Geldpreise schließen wird. Hauptzweck des Gstaader Kurses ist, den neuen Schweizer Sportzweig durch die Verführung mit erfolgreichen ausländischen Erfahrungskonstruktionen und durch den erfahrenen Kursleiter Willy Peltner, der mehrere Probeflüge mit seinem Hängegleiter ausgeführt hat, zu fördern.

Der Flügelpionier Grafenried-Zauggenried bewilligte der Bundesrat einen Bundesbeitrag von Fr. 79,630.— an die zu Fr. 284,400.— veranschlagten Kosten der Entwässerung einer Fläche von 64 Hektaren Land und 79,630.— an die zu Fr. 284,400.— veranschlagten Kosten einer Güterzusammensetzung.

In Regerten fiel in einem unbewachten Augenblick der drei Jahre alte Knabe Gottfried des Landwirts Pauli in den Tauchkästen und ertrank.

In Thun ist am 27. Februar Herr Adolf Ott, Vorsteher der Mädchensekundarschule ganz unerwartet durch einen Schlaganfall aus dem Leben geschieden. Wir bringen in der nächsten Nummer einen längeren Necrolog mit Bildnis des Verstorbenen.

Im Burgwald bei Lauperswil wurde letzte Woche die Leiche eines 10jährigen Knaben aufgefunden, der sich vom Hause seiner Pflegeeltern entfernt hatte. Die Untersuchung ergab, daß er sich mit einem Schuß aus einem Flöbert das junge Leben genommen hatte. In welch unsäglich trauriger Gemütsverfassung muß der arme Junge gewesen sein!

Als letzte Woche der bekannte Coiffeur von Bergen in Biel seinen Heimweg antrat, wurde er von zwei jungen Bagabunden überfallen und übel zugerichtet. Nach der Verhaftung gaben die Kerle an, sie hätten demnächst nach Amerika auswandern wollen und gehofft, bei dem Überfallenen einen Zufluchtsort zu finden. Aus Wut, daß er aber nur wenige Franken bei sich trug, hätten sie ihn verprügelt.

In Biel haben Buben eine große Schneeburg mit Mauern und Zinnen gebaut, luden zum Besuch ein, bezogen

ein Eintrittsgeld und haben 325 Franken für die Ferienkolonie in Prägels abgeschafft.

Am Kirchberg bei Wileroltigen überfiel die schon längere Zeit an Gemütsdepression und Leberfrankheit leidende Frau Wasserfallen ihren Mann, versetzte ihm mit einem Beil einen Hieb auf den Kopf, der starken Blutverlust und Bewußtlosigkeit zur Folge hatte und floh hierauf, nur notdürftig gekleidet, der Nähe zu, wo sie in den Fluten den Tod fand.

Stadt Bern.

Im Wettkampf zur Erlangung einfacher Möbelentwürfe der Möbelzentrale Bern wurden Fr. 2500 für Preise und Fr. 2500 für Ankäufe wie folgt verteilt:

1. Preis Fr. 1000 Architekt Otto Ingold, Bern, B. S. A. Drei 2. Preis je Fr. 500 Charles Hoch, Architekt, S. W. B., Genf-Zürich, Architekten Franz von der Mühl und Paul Oberhaug, Basel, Architekt Paul Artaria, S. W. B., Basel. Rangliste der Ankäufe: Otto Ingold, Bern, Architekten Häberli und Enz, Architekt Albert Lüssi, Lausanne, Architekt Paul Artaria, Basel. Architekt Maximilian Lütz, Thun, A. Lüssi, Lausanne, Architekten Häberli und Enz, Bern, H. Mettler, Zürich, Maximilian Lütz, Thun, Max Frei, Zürich, A. Lüssi, Lausanne, Otto Ingold, Bern, Jakob Schneider, Zürich, A. Lüssi, Lausanne.

Die vier Filmvorträge von Herrn Böschardt zu Gunsten der Russlandhilfe haben dem Schweizer Kinderhilfskomitee und dem Roten Kreuz die schöne Summe von Fr. 6522.58 eingebracht. (Billette Fr. 3094.95; Kollekte Fr. 3427.63.) Die Vorträge waren von rund 2000 Personen besucht.

Die Stadtschützen haben in ihrer Generalversammlung zum Präsidenten Othmar Etterich, Kaufmann, und zu ihrem Oberschützenmeister Alfred Simon, Kaufmann, gewählt. Das Jahresprogramm pro 1922 sieht sieben Stand- und vier ganztägige Feldübungen, einen Jungschützenkurs, Gefechtschießen, Ausschick, Teilnahme am Grauhölz- und Rütlischießen usw. vor. Die Gesellschaft hat zur Unterstützung der Schweizer-Schützen am internationalen Matchschießen einen Betrag von 500 Fr. gesammelt.

Die Berner Handelsbank kann aus dem Reingewinn des Geschäftsjahres 1921 eine Dividende von 5 Prozent verteilen.

Der Mädchensekundarschulverein der Stadt Bern konnte letztes Jahr aus der Vereinskasse 400 Fr. für die Feierlichkeitsversorgung und Fr. 900 für Stipendien an bedürftige Schülerinnen verabfolgen. Auch den armen Russlandkindern konnte ein Betrag von 75 Franken geflandt werden. Präsidentin des Vereins ist Fr. Helene Studi, Sekundarlehrerin in Bern.

Am 25. Februar wurde in Bern unter dem Titel „Alkoholfreie Gemeindehäuser in Bern“ ein Verein gegründet, der den Zweck hat, nach den Grundsätzen der „Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern“ in Bern eine Wohnungsreform auch für das öffentliche Leben durchzuführen, d. h. Städtchen zu schaffen, wo den Menschen Gelegenheit zu freier,

auch den Frauen zugänglichen Geselligkeit zu geben, wo kein Trinkzwang besteht.

Die Arbeitslosigkeit in der Stadt Bern ist immer noch sehr groß. Sie betrug Ende letzter Woche 2300, ungefähr 2000 Männer und 300 Frauen. 65 Prozent der von gänzlicher Arbeitslosigkeit Betroffenen werden unterstützt. Die Zahl der teilweise Arbeitslosen dürfte 3000—4000 ausmachen. Die Tendenz des Arbeitsmarktes zeigt immer noch Neigung zu einer Verschlechterung.

Am 26. Februar abhin versammelte sich die Neue Helvetische Gesellschaft im Grossratsaal in Bern zu einer außerordentlichen Tagung, um sich gegenseitig über das Thema: „Wirtschaftskrisis und Volksgemeinschaft“ auszutauschen. Kurz nach 9 Uhr morgens eröffnete der Präsident, Professor Dr. Bohnenblust aus Genf, die Versammlung mit einer matigen Ansprache. Ihm folgten: Prof. Rappard, Genf, Nationalrat Dr. König, Brugg, Minister Dr. Sulzer, Winterthur, Dr. Tschumi, Bern, u. a. Die ausführlichen Berichte über die geistvollen und eindringlichen Referate mögen man in den großen Tagesblättern vom 27. und 28. Februar nachlesen. Sie sind es wert, da sie einen Gegenstand berühren, der uns alle angeht.

Vor einer großen Volksmenge fand letzten Sonntag in der Berner Reithalle der Ringkampf zwischen Robert Roth und Emil Deriaz statt, der nach drei unentschiedenen Runden in der vierten mit einem Sieg Roths endete, der von den Anwesenden jubelnd begrüßt wurde.

Die Friedenskirchgemeinde wählte an Stelle des zum Gemeinderat der Stadt Bern gewählten Herrn H. Blaser einstimmig zum Seelsorger Herrn Pfarrer Hubacher aus Grenchen.

Kunstnotiz.

Kunstmaler U. W. Zürcher in Rengoldswil hat gegenwärtig in der Buchhandlung Frände eine größere Zahl von Delbildern und Aquarellen ausgestellt, die vermöge ihrer schlichten, gemeinverständlichen Art und ihrer bescheidenen Preise sicher ihre Liebhaber finden werden. Unsere Leser seien auf die Ausstellung empfehlend aufmerksam gemacht.

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 5. März:

Nachmittags: „Der Vetter aus Dingsda“, Operette von Ed. Künnecke.

Abends: „Faust I.“ von Goethe.

Montag, 6. März (Ab. B 26):

„Don Gil von den grünen Hosen“, Lustspiel von Tirso de Molina.

Dienstag, 7. März (Ab. D 27):

„Nathan der Weise“, Schauspiel von G. E. Lessing.

Mittwoch, 8. März (Ab. A 25):

„Ariadne auf Naxos“, Oper von Richard Strauss.

Donnerstag, 9. März:

Erstes Gastspiel Paul Wegener: „Der Vater“ Schauspiel von August Strindberg.

Freitag, 10. März (Ab. C 27):

„Rund um die Liebe“, Operette von Oskar Strauß.

Samstag, 11. März Letztes Gastspiel von Paul Wegener, Berlin: „Götges und sein Ring“, Tragödie von Friedrich Hebbel.

Sonntag, 12. März:

Nachmittags: „Rund um die Liebe“, Operette von Oskar Strauß.

Abends: „Ariadne und Naxos“, Oper von Richard Strauss.

Kleines Feuilleton

Brief an die Klasseversammlung.

Bo-n-ere alte Handuskäflere.

Uf em Hubel, im Horner 1922.

Grüeggott mitenand, liebi Handuskäflere
vo anno dazumal!

Wills mir unmöglich ischt a Gui hütigi Ver-
sammlig z'cho erloube i mir, Ech es Briefli z'schreibe.
Wi: i mi weni im schristdötsch liebe, mache-n-is
bärndütsch, dr wärderst wohl o chonne läse.
S'ischt abe scho grüssli lang här sit miner letschte
Dütschfond a de Bundesgäb (Bissnerr) Ech o
no wis abe lustig gange ischt).

De wärder Ech allvögt a mi nüt meh b'sinne.
So nes schüts, eisachs Meitcli vom Land b'vet
me nid im Sinn, blunders we me le Staat mit
ihm cha mache. I han Ech aber nid vergässer,
scho mängischt han i a di schöni Bit z'rugg däicht
u groöscht we i iz nume wider a chli chont ga
Värn, zwar nid uf d'Schuelbank sige, o nei
aber e chli d'Laube u n'ab b'ale, persé 17jährig.
I chönnts iibz besser; tät ömel drzu lichteri Schub
alege u n'ibzschagni Oderlänn wie sälbi Bit
Bi Euch, tät i z'Mu o meh bruche, de sider han
i g'leht: "wär uverschamt ischt, lädt des bas"
Mängi Chlinikeit vo mängem ischt mer bliebe u
mänge Zug, wo villicht sider g'ändert het. Mir
si nit meh 17-jährig u us mängen blonde
brune oder schwarze Löckli hets e graui Völke
gä, oder gar e Blüti wi bi mir, u mängs fins
Strichli i d'Stire, um d'Augen u uns Mu, we-
n-Ech oppé dr Ma, die liebe Chinderli groß u
chli tue ergere, z'Meitcli vom Kommissionemache
nid heichunt, e große Biß Fleisch bringt anstatt
a chline, wills deicht, es wird scho g'äße; d'Vüt
im Lade u Büro geng mäkte n'fürme, de gieft
me se am beschte, läscht lieget numme im
Spiegel. I für mi ha Runzeli im Gficht u
graui Haar, aber in Härs bi ni flünger als früher,
trozdem i nume as eisachs Fraueli bliebe bi. Uf
em Hubel, wo me sälte oppé g'scht, brucht me
nid viel Staat z'mache u mi Röbbi het de neu-
modig Frisianz nit gärt. Friede z'lich muß
me aber mängischt ja sage u nei däiche. Sit mi
Bub es paar Mal im Dienst ischt g'si g'salleli
ihm sidig Strümpf u churzi Röckli rächt gut
wes zum Meitcli passt. Es sig profatisch; bruch
grüssli weni Euch, so nes Jüppli u zwöli Trägerli
dra. Numme meint er we si 20jährig sig, sölts
d'Chneu doch decke, es sig wägem Frauhestimm-
rächt. I che nit rächt bigrise was d'Chneu mit
em Stünmerächt z'tue hei, wes oppé no der Mage
wär! I muß ihm däicht liege für ne Frau oder
a blaue Brille. Z'Meitcli ischt ogleicher Meinig.
Sitz i de Bänjon ischt g'si, wots o so herrschig
tue; aber deheim i z'Worb ischs im du vergainge.
Da hätti südige Schleierstrümpf allvög alltag
fissfränkler grohi Löcher gha u deheim i de Holz-
böde bruchs leini Schleierstrümpf. Z'Lisebethli
ischt 18jährig, as cha däich, wätsch, französisch
u so wi me hie redt. Ales möcht aber no meh
leere; choche u näse manes o nid gäng. Mit
de Bliecher ischt es o so ned eiges. Won i jung
bi g'si, wie han i u mängs anders sit d'Marlit
u d'Heimburg g'schwätz. Anstatt d'Usgabe
z'mache hei mer gläse u grämmet bis me mit de
verhülete Augen nüd meh g'sch hett u am Samstag
esicht mit dem letschte Zug het heichönde wil
eim dr "einzig Bruder" vo der Heimburg so grüssli
turet het. Z'Lisebethli seit, die Bliecher sigen es
sietz Geschläber u di churzwillige Romane i der
Modezitig Zuckerbrot wo nume dr Maga tsei
verderbe. D'Hauptsach sig ja doch, ob si enander
überhömi. Aler wott studiere, weiß aber no nid
was. S'ischt abe hös mit ere gschide Frau.
D'Manne g'seh dr Geischt groöslich lieber bi
anderne als bi dr eigene. Ame frönde Ort
Konversation z'mache, mit Geistesblüte um sich
z'schreie, daß es dr ganz d'Sel belüchitet, pog-
tusig, das ischt oppis anders als deheim bi sim
Fraueli sich ozstränge wos niemer g'scht. Was
ratet ihr mer, sölts däicht studiere oder e gueti
Chöchi wärde? D'Liebi geit belännstlich düre
Mage. Oder soll i ächt es Häratsinserat machen,
oppé so:

"18jährige Beaufs mit 1,000,000 Kronen Ver-

mögen und schwiegermutterlichem Anhang sucht
passende Belännstigkeit zwecks Heirat".

Was de oppis drus ist gä, so überhunts es
schöns Mahagonischlafzimmer mit 3 teiligem
Spiegelschrank u Toilette, es hochmodäns dunkel-
eichigs Appartement ne Salong X. mit gäbler
Sessel; es halbs Doce baueliq Lintücher, Uzüg
bruchs leini wills sidig Steppdeckchen het, 6
längi u 6 churzi Uzügl, 6 Hemli mit Achselfchlüß
u finer Hemdstückerei, di alte no druz, 6 Paar
Hosen, 2 Städtli, 3 Nachthemdli mit Banddurch-
zug u Filetstab; 12 Pringäbunterrock u de
Thleider passend, 12 sidig Röck u geng der passend
Mantel, Hüet u Pelz druz, natürlich o Schuh u
Strümpf. Z'Silber u z'Gschirr chunt uif dr
Wunschzettel. Z'Chuchizüg bringt z'Meitcli sälber,
as hät nume besser Sorg drzu wes si Sach ischt.
Damits besser tät huse, chöbnts eigentlich o no
grad Gasdrächnig zahle. Drzu chunt de no es
wunderschöns Schloß im Mond, mit grossem
Park u Springbrunnen u fliegende Autos. Säbst
verständlich mit eigener Landwirtschaft, demit si
bi de Konsumante u bi de Säbstverfogter chöbne
mitredre, dir werdet wohl o dovo g'hört ha, das
sich es Konsortium bildet het, um de Lustschiff
verkehr nach em Mond izzühre. Da het di dr
Röbbi g'schwing nach Amerika g'schrie, si solle
uebefonniere u in ihm o so nes Schloß chause.
Z'Gäbd sig telegraphisch azwisse. Uf em Mond
g'püre si abe d'Valute o, trozdem sie scho lang
bei Chrieg meh hei g'ha. D'Mondslütt wei nüt
me chause u warte bis sie zu üs abe chöbne
cho hamstere. We de einischt de Lustschiffverkehr
igführt ischt, de chöbni si de z'schwarevis zu nis.
De wirts de heize: dr Röbbi Abefersoud heig e
wite Blick g'ha u sig e groösüggi Natur g'si.
Na di na chunts de scho us, daß d' Idee eigentlich
vo mir ischt, so das i de am Aend o no zur
Gältig chume. I ha scho e äxtra schöne Sträli
mit glänzige Steinli parat für d'i z'Haar z'stecke
damit dr Stolz nit z'volt use chunt.

We de chund g'hüratest si, mück de no es Auto
zueche. Wie sich ander Büt zur Ruh fahre, sehe
mir üs iz Auto. I wott ömel o no lehre fahre,
d'Närve plage mi no nüt. Numme weiß i no nit
rächt, ob i es Chauffeurkostüm wott oder numme
so ne moderne, blumetige Schleier. Dr Röbbi
het no so en alte Wätterhut wo alli formen het;
wo i leghin z'Värn bi g'si, han i du a prächtige
golddruckte Schleier, wo me z'ringendum cha la
abehange, g'haust. Aler steiht däm Hut u mir
donnergut a. I mache mi ganz interessant
drinn, daß me meint wär da chäm Dir müßt
mer de rate wie u wenn.

Will ich ushöre mit dem G'sturm u Gui Geduld
nit länger i Apprich näh, trozdem i no wäge
dr Frouesfrag hät sölle mit Ech rede. Mr spares
halt üs nächst Mal. Es tät mi freue we die
liebe Froue u Fröhlein mir o einischt es Briefli
tati schriebe u us mini Frage antworte, oder am
Aend es mal es Bisitli mache. Tät Ech de, e
sälber greuelti Hammie u Späckli choche u
Gurhabis mit Nächsterberri drinn; u wär
weiss, chunt Ech vielleicht a Mondvrou zeige.

I wünsche rächt viel Freud u gute Appetit
zu däm äxtra queke Nachtfässe, wo n'ch z'Clari
ume wird usfelle. We dr de heigant, machet de
nit wider e Lärme wie nes Pensionat jungi
Löchtere im Reie. De möcht i no bätte ha, im
Fall dir mi no söttilt d'henne o no a queke
Fadé a mer z'la.

Mit viele härlische Geleß
verbiebeni Gui alti
Suzannli Abefersoud,
uf em Hubel.

Verschiedenes

Lenin.

Ueber Lenins Jugendjahre und Charaktereigenschaften bringt die russische Zeitschrift "Die proletarische Revolution" einige Mitteilungen. Der im Alter von 51 Jahren stehende Präsident der Sowjetrepublik, Lenin (Wladimir Ulianow), hat seine Ausbildung im Simbirsker Gymnasium genossen, welcher Lehramt damals Fr. M. Kerenski, der Va-

ter des ehemaligen russischen Premierministers A. F. Kerenski, als Rektor vorstand. Beim Abschluß seiner Gymnasialbildung wurde Ulianow das Reifezeugnis und die goldene Medaille für ausgezeichnete Fortschritte und tadelloses Verhalten zuerkannt. Die Schularbeiten und die sittliche Entwicklung des Jünglings überwachte sein Vater Ilja Ulianow, der dem Astrachaner Kleinadelsstand entstammte und nach Absolvierung der Kazaner Universität im Jahre 1854 sich als Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik in Simbirsk niederließ, wo er 1886 starb. Nach dem Tode des Vaters widmete sich die Mutter mit aufopfernder Liebe der Erziehung des Sohnes, der sich durch einwandfreien Lebenswandel auszeichnete. Als Student wurde Ulianow schon nach Sibirien verbannt. Als auffallende Charaktereigenschaften wurden sein scheues Wesen und seine Zurückhaltung im Verkehr mit seiner Umgebung bezeichnet; auch seinen Studiengenossen gegenüber pflegte er sich wenig mitteilsam zu zeigen. Sein Benehmen den Vorgelehrten gegenüber war stets korrekt. Auch jetzt, an der Spitze der kommunistischen Gewalthaber stehend, zeichnet sich Lenin durch Zurückhaltung im Verkehr mit seiner Umgebung im Kreml aus und hält auf einfache Lebensführung, was von seinen am Bolschewistenhof lebenden Gesinnungsgenossen nicht behauptet werden kann. Bei öffentlichem Aufreten Lenins macht man stets die Wahrnehmung, daß er anfangs eine gewisse Scheu und Verlegenheit zu überwinden hat, ehe die Zuhörer durch seine zündenden Reden hingerissen werden.

Aschermittwoch.

Aschermittwoch ist nun da,
Fastnacht ist vorüber:
Doch man tanzt und jubiliert
Drunter noch und darüber.
Allerdings der Reinertrag
Dient meist guten Zwecken:
Süß ist es für Darbende,
Chokolat zu schlecken.

Variété und Schätzli bringt
Revue erste, zweite:
Alles fröhlt begeistert hin,
Morgen, gestern, heute.
Revue rechts und Revue links,
Bern liegt in der Mitte:
Und man harrt voll Ungeduld
Heut' schon auf die „Dritte“.

Banten krachen da und dort,
Großbetriebe wanken,
Arbeitslose mehren sich,
Selten wird der Franken.
Kino doch und Cabaret
Ausverkauf alltäglich:

Wer die Fastnacht noch so schön,
„Kater“ wird doch — kläglich. Hotta.

Der Philosoph Krates sah einen Jüngling, welcher an einem abgelegenen Orte der Stadt noch spät einsam umherging, und fragte ihn, was er da so allein mache. „Ich spreche mit mir selber“ antwortete der Jüngling. — „So sieh zu“, erwiderte Krates, „daß du da nicht mit einem schlechten Menschen sprichst!“